

mit Gewalt sich zwingen muß, seinen besten Freund — nicht gering zu schätzen, und andererseits selbst abgesehen davon (ließe sich nur davon absehen!) mit anschauen muß, wie dieser beste Freund, für dessen Glück er sein Herzblut verspritzt hat, nachdem alle äußeren Bedingungen des Glücks erobert sind, nun an einer — Schimäre zugrunde geht! Denn so gewiß Logik und Vernunft ewig ihr gebieterisches Recht behalten, so gewiß ist es, daß Sie steinunglücklich werden müssen, wenn Sie dieser unmöglichen Illusion nicht entsagen, von diesem Marterholze sich nicht frei machen. Oder vielmehr es ist gewiß, daß Sie seinerzeit zuletzt doch „brechen“ werden mit diesem widersinnigen Bestreben, das Unvereinbare ineinander zu gießen; und doppelt schade ist es um die trübe Zwischenzeit, die Sie Ihrem Leben und dem Genusse desselben selbstquälerisch entziehen. Inzwischen frage ich mich traurig: woher kommt es, daß Sie, die Sie stärker sind und sein müßten als andere Weiber, sogar schwächer sind? Zum Beispiel sogar die Fürstin in Weimar bedauert weder noch achtet sie auf die ihr verlorene „Gesellschaft“, und sie hat sogar eine Tochter,¹⁾ die sie ruhig und mit Recht, wie sich's gebührt, in ihren eigenen Weg hineingerissen hat. Freilich hat sie zum Glück keine Familie, bei der sie Aschenbrödel spielen könnte . . .

77.

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE. (Original.)

Wildbad, 7. September [1857].

Liebes Kind, Sie sagen mir, mein Brief wäre nicht mit Wärme geschrieben. Ihre Antwort ist es gewiß nicht. Sie ist gereizt und warum? Weil ich meine Stellung keine glückliche finde? Nun, daß sie es wirklich nicht ist, darin werden mir wohl mehr Leute beipflichten als Ihnen. Und überdies, wenn ein Freund Grund zu haben auch nur glaubt, sich nicht glücklich zu fühlen, so sind es nicht bittere Reden, die ihm diesen Glauben benehmen oder ihn darüber trösten können. Überdies ist Ihr Brief ungerecht, denn Sie selbst haben mir zu einer Annäherung mit meiner Familie geraten. Als ich auf den zweiten Brief Alfreds²⁾ gleich nach dem Vergleich sofort wieder mit ihm brechen wollte, waren Sie es, die mich davon abhielten und mir sagten, ich sollte es noch versuchen, und mich darauf aufmerksam machen, daß Sie, der einzige

¹⁾ Lassalle denkt hier an die Fürstin Wittgenstein, die Freundin Franz Liszts. Siehe oben S. 177.

²⁾ Graf Alfred von Hatzfeldt (1825—1911), der älteste Sohn der Gräfin.

Mensch, den ich hätte, noch andere Pflichten und Zwecke hätten, die Sie unter gewissen Verhältnissen von mir entfernt halten könnten, und wie ganz allein ich dann sein würde. Nun ist es aber doch ganz widersinnig, anzunehmen, daß Leute, vorzüglich die sich so nahe stehen, in irgendeinem noch so förmlichen Verhältnis zueinander bleiben können, wenn Sie ihren gegenseitigen Ideen immerwährend ohne Rücksicht ins Gesicht schlagen. Es gibt dann kein Mittel als Schonung und Konzessionen oder sofortiger Bruch, und daß jetzt ein erneuerter Bruch für mich sowohl schmerzlich wegen Paul, der sich darüber sehr unglücklich fühlen würde, als auch sogar ungerechtfertigt sein würde, da das, worüber ich mich beklage, doch keine Fakta sind, läßt sich doch nicht leugnen . . . Nun leben Sie wohl, liebes Kind, seien Sie nicht so scharf gegen mich, bedenken Sie, daß ich eine Frau, die nicht mehr die Kraft und Frische der Jugend hat, daß ich viel gelitten und daß man von einer Frau überhaupt nicht dieselbe Konsequenz und Schärfe, vorzüglich in Sachen, wo das Gefühl mit im Spiel ist, fordern kann. Daß meine Briefe an Sie nicht mit derselben Wärme und Freundschaft geschrieben wären, ist eine Torheit. Meine Gefühle wie meine Gesinnungen für Sie können sich ja niemals ändern, das wissen Sie auch so gut wie ich. Die besten und herzlichsten Grüße.¹⁾

78.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Berlin, Sonnabend, 12. September [1857].

. . . Mir ist meine kleine Fernande gestorben, wie ich vor wenigen Tagen aus einem verzweifelten Brief ihrer Mutter erfahren habe. Die arme Agnes hat doch Unglück.²⁾ Vor wenigen Wochen hat Georg den Arm gebrochen. Es tut mir übrigens recht leid um die kleine Fernande. Ich wollte ein Erziehungsmeisterstück an dem Mädchen machen. Muß also warten, bis ich irgendwoher eine andere bekomme. Armes kleines Kind. Es starb am Zahnen. Tut es Ihnen nicht auch leid? Es hätte Ihnen vielleicht mal mehr Spaß gemacht als Ihre Kinder! Nun adieu mit Goethes Worten: „Doch der Boden zeugt sie wieder“ usw. usw.

¹⁾ Die Gräfin läßt hier wie auch manchmal sonst die Unterschrift fort.

²⁾ Das Töchterchen, das aus Lassalles Beziehungen zu Agnes Klindworth-Street hervorgegangen war. Vgl. hierzu oben die Einführung S. 18. Der Brief der Agnes liegt vor. Er klingt nicht ganz so „verzweifelt“, wie Lassalle ihn auffaßte. Vor allem verlangte sie Geld für die Bestattung.